DER SOZIALIST

HERAUSGEGEBEN VON REVOLUTIONÄREN KREISEN DER SCHWEIZ

ORGAN DES SOZIALISTISCHEN BUNDES

1. JAHRGANG | BERN, DEN 15. MAI 1909 | NUMMER 7

Frankreich

Hat das Zeitalter der Revolutionen wieder begonnen? Soll der halben in Rußland, den siegreichen in Persien und der Türkei, in denen es um das alte Thema der Revolutionen, um Verfassung und Volkssouveränität ging, jetzt die Revolution in Frankreich folgen? Und um was ginge es da?

Seit Monaten merken viele, was seit Jahren einzelne nicht mehr bezweifeln konnten: in Frankreich ist eine riesengroße Erbitterung gegen die sozialen Zustände, vor allem aber gegen die parlamentarische Regierung herangewachsen. Député, Abgeordneter, war schon immer in weiten Kreisen der Gebildeten und Ungebildeten ein Schimpfwort, seit aber die radikale Regierung und vor allem dieser Clémenceau am Ruder sind, wuchsen der Zorn und die antipolitische Bewegung immer gewaltiger an. Mehr und mehr merkte man, wie die Regierung und das Parlament mit wahrer Inbrunst sich auf den Fall Dreyfus und den Kampf gegen die Kirche verbissen hatten, um das Volk zu beschäftigen, um es zu interessieren und amusieren, um es seine Leiden vergessen zu machen.

Denn die Radikalen und die skrupellosen Politiker, die sich Sozialisten nannten, die beide an die Regierung gekommen waren, weil sich die Bourgeoisie nicht mehr anders des Jesuitismus, Orleanismus und Bonapartismus erwehren konnte, wollten ihre Macht behaupten und mußten daher das Bürgertum zufriedenstellen, ohne es mit den Arbeitern zu verderben. Das ging eine Zeitlang, insbesondere durch die fast beispiellose Popularität deren sich Clémenceau — er viel mehr als die sozialistischen Mitglieder seines Ministeriums — in der Arbeiterschaft, bis in die Kreise der Anarchisten hinein, zu erfreuen hatte.

Aber nun geht es nicht mehr; schon lange nicht mehr. Es blieb dem geriebenen Manne für seine unmögliche Aufgabe: den Staat zu lenken und die, denen keinerlei Staat helfen kann, in guter Laune zu erhalten, nichts übrig, als eine Mischung aus Spitzbüberei und Brutalität. Er hat sie angewandt; mehr und mehr ist das Volk dahintergekommen, und jetzt — wenn nicht alle Zeichen trügen — ist der Anfang vom Ende da.

Was nun, wenn es durch den Streik der Beamten — heute der Post und der Telegraphie, morgen vielleicht der Eisenbahner — zum Generalstreik der wesentlichen Arbeitersyndikate kommt, die mit revolutionärem Geist gepfropft voll sind, wenn sich, wie jeder Tag es geben kann, die Empörung ganzer Regimenter der Armee anschließt? Man soll sie nur gegen die Arbeiter oder gar gegen die Beamten führen, man soll noch mehr, als es heute schon geschieht, das tun. was die französischen Staatsmenschen „sévir“ nennen — mit äußerster Strenge vorgehen — sie werden vielleicht gehorchen, bis es zum Kommando „Feuer“ kommt, sie werden vielleicht auch dann noch gehorchen, wenn ihnen eine wilde Menge drohend gegenübersteht, denn die Menschen sind Bestien, wenn die Massenwut euntfesselt ist, — aber sie werden die Waffen wegwerfen, wenn geöffnete Arme und brüderliche Zurufe sie locken, — denn die Franzosen können nie der Liebenswürdigkeit ihrer Volksgenossen widerstehen. Was dann? Dann ist die Anarchie da, denn es wird zu beidem dann kommen: zur Verbrüderung und zum fürchterlichem Kampf. Die Anarchie aber nur in dem Sinne, der, wie aus einem Aufsatz an anderer Stelle dieses Blattes hervorgeht, die ursprüngliche ist: die Auflösung des Alten. Hat aber diese Bewegung ein Ziel? Weiß sie, was sie will? Wissen es auch nur die wenigen, die — wie immer — ihre heimlichen Lenker sind? Weiß man überall an Ort und Stelle, in den Gemeinden, in den Industriezentren und auf dem flachen Lande, was sofort zu geschehen hat, damit das Leben weiter geht? Damit eine neue Ordnung beginnt?

Niemand scheint zur Zeit in Frankreich daran zu denken, daß dem Volke mit einer Wiederholung des unklaren Gemisches aus politischer und sozialer Revolution, wie es das Jahr 1848 gebracht hatte, nicht gedient ist. Im Jahre 1848 war die Regierungsmacht der Bourgeoisie und der Regiersozialisten vermengt mit dem sozialen Durcheinander, der Krise, dem Tohuwabohu. Das Resutat war: Napoleon III. Und diesmal? Wir sehen nirgends die Menschen, die wissen, daß die bloße Zerstörung nur dem Diktator die Wege ebnet.

Die Franzosen sind Meister des Provisoriums, der schnellen Entschlüsse, der genialen Improvisation. Und so wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß sofort, von der ersten Stunde an, wenn es wirklich zur umfassenden Stockung des Staats und der kapitalistischen Produktion und Zirkulation kommt, Entscheidendes, Positives geschieht. Sollte aber die Bewegung, die jetzt beginnt, noch nicht die Stunde der großen Abrechnung sein, sollte sie noch einmal durch eine Niederlage oder ein Kompromiß beendigt werden — an einen wirklichen Teilsieg ist dann kaum zu denken — dann wollen wir vom deutschen und schweizerischen Sozialistischen Bund die Frist, die nicht allzulang sein wird, benutzen, um zu unserm französischen Brudervolk zu sprechen und ihm zu sagen: Keinerlei revolutionäre Regierung und keinerlei chaotische Anarchie kann euch helfen, kann euch vor dem mehr als je drohenden Cäsarismus retten, wenn ihr nicht in dieser Stunde beginnt, die neue Organisation des Tausches und der Arbeit zu schaffen, die die Anarchie der Ordnung und der Kultur und der Freude ist.

y.

Zur Geschichte des Wortes „Anarchie"

Nicht um die Geschichte der Ideen des Anarchismus soll es sich im folgenden handeln, sondern um die Geschichte des Wortes. Um diese hat man sich, so viel ich weiß, noch nicht viel gekümmert; jedenfalls bin ich mir bewußt, nur einen sehr unvollkommenen Beitrag zu dieser Wortgeschichte zu liefern. Ich gebe ihn in der Hoffnung, daß andere, die mir entweder in der Methode der begriffsgeschichtlichen Forschung oder in der Kenntnis der anarchistischen Literatur voraus sind, sich zu weiteren Mitteilungen anregen lassen.

Wie wir die Worte „herrschen" und „regieren" haben, so haben sich im Anschluß an die entsprechenden griechischen Zeitwörter die Ausdrücke einerseits Autokratie, Aristokratie, Demokratie und andererseits Monarchie, Oligarchie und Polyarchie gebildet. Da es in all diesen Herrschaftsformen, die für Kirche wie Staat als Gesamtheit Hierarchie heißen, entweder in Folge von Krieg oder innerem Aufruhr oder Streitigkeiten zwischen denen, die sich für die rechtmäßigen Herrscher hielten, vorübergehende Zustände der Auflösung, des Durcheinanders und der völligen Unsicherheit gab, brauchte man für diese Episoden, wo alles außer Rand und Band war, ein Wort und nannte sie Anarchie. Das Wort hat also seinen Ursprung in keinerlei Theorie, sondern in einer Tatsache, die von niemandem mit Willen herbeigeführt war: alle wollten sie irgend eine Herrschaft, weil sie aber nicht alle dieselbe wollten, weil eine Zeitlang keine Richtung den Sieg erlangte und mit starker Hand Ordnung schaffen konnte, weil es sogar so aussah, als ob jeder etwas anderes wollte und alles auseinanderstrebte und auseinanderzufallen drohte, war ein Zustand der Unordnung infolge mangelnder Herrschaft da, den man Anarchie nannte. Bald aber musste man merken oder zu merken glauben, daß es doch in jedem solchen Übergangszustand eine Menschenschicht gab, die sich den Wirrwarr zu Nutze machte, ihn zu verlängern suchte, seine Freude daran hatte oder sogar nach erfolgter Beruhigung ihn wieder herbeizuführen trachtete. So kam denn das Wort Anarchist als Bezeichnung für einen Unruhestifter und Störenfried, für einen Freund der Gesetz- und Zuchtlosigkeit auf. Wann es aufkam, weiß ich nicht; auch nicht, wo und wann es zuerst nachzuweisen ist; aber ich bezweifle nicht, daß es beträchtlich alt ist; denn wo hätte es einen unerwünschten, insbesondere der bevorzugten Kaste unerwünschten Zustand gegeben, ohne daß man Urheber und Anstifter gesucht und ein Schmähwort für sie gebraucht hätte?

In Kropotkins Buch „Die französische Revolution" ist jetzt ausführlich und gut zusammengestellt zu lesen, wie in der französischen Revolution die Girondisten, insbesondere Brissot, den radikalen Flügel des Bergs, die Enragés, die die Revolution, vor allem in sozialer, man kann ruhig sagen, in sozialistischer Richtung weiter treiben wollten, in Flugschriften, sogar in sangbaren Liedern „Anarchisten" nannten. Diese Revolutionskämpfer also, die ohne Frage die Vorfahren sämtlicher sozialistischer Richtungen der späteren und unserer Zeiten sind, wurden von ihren Gegnern, den Vorfahren der heutigen Konstitutionellen oder Liberalen in beschimpfendem Sinne „Anarchisten" genannt. Es wäre interessant festzustellen, ob der eine oder andere etwa diesen Schmähruf akzeptiert hat. Mir ist darüber nichts bekannt; über eine Verbindung jedenfalls zwischen diesen sogenannten „Anarchisten" und den Männern der Zeit, die wir als Vorläufer des Anarchismus zu betrachten haben, die aber das Wort nicht gebrauchen, wie z. B. William Godwin, ist nichts erforscht. Von all diesen Vorläufern weiß ich hier nichts zu sagen; es ist mir nichts davon bekannt, daß einer das verrufene Wort „Anarchie" oder „Anarchist" auf seine Theorien und Willensrichtungen, auch nur in absichtlicher Paradoxie angewandt hätte. Der Name aber ist nicht vergessen worden, Edgar Bauer z. B. spricht 1843 ganz geläufig von den „Anarchisten von 1793" und verwirft ihre Kampfesart mit der des Jakobinerklubs als „bloß politische Revolution", als „Anarchie innerhalb des Staates". Und das trifft zu. Als Revolutionäre appellierten sie zwar vielfach an die direkte und lokale Aktion des Volkes oder der Gemeinde; aber es gestaltete sich ihnen daraus keine antizentralistische Theorie; im Gegenteil verfochten sie oft mit den Jakobinern zusammen die eine und unteilbare Republik im Gegensatz zu den angeblich föderalistischen Bestrebungen der Girondisten.

Immerhin ist auf einen kuriosen Witz der Geschichte hinzuweisen. Brissot, der Mann, der seine revolutionär-sozialistischen Gegner Anarchisten nannte, hatte früher einmal das Wort gesprochen: „Das Eigentum ist der Diebstahl." Proudhon, der dieses Wort wieder aufnahm, sollte dann später derselbe sein, der das Wort Anarchie zu Ehren brachte und als Bezeichnung für eine Theorie und eine Tendenz verwandte.

AUFRÜTTELUNG

Von J. G. FICHTE)*

„Wenn wir uns der Freiheit auch würdig machten, so werden die Monarchen uns doch nicht frei lassen." — Glaube das nicht, mein Leser. Bis jetzt ist die Menschheit in dem, was ihr Not tut, sehr weit zurück; aber wenn mich nicht alles täuscht, ist jetzt der Zeitpunkt der hereinbrechenden Morgenröte, und der volle Tag wird ihr zu seiner Zeit folgen. Deine Weisen sind größtenteils noch blinde Leiter eines blinden Volks; und deine Hirten sollten mehr wissen? Sie, die größtenteils in der Trägheit und Unwissenheit erzogen werden, oder wenn sie etwas lernen, eine ausdrücklich für sie verfertigte Wahrheit lernen; sie, die bekanntermaßen an ihrer Bildung nicht fortarbeiten, wnnn sie einmal regieren, die keine neue Schrift lesen, als höchstens etwa wasserreiche Sophistereien, und die allemal wenigstens um ihre Regierungsjahre hinter ihrem Zeitalter zurück sind? Du darfst sicher glauben, daß sie nach unterschriebenen Befehlen gegen die Denkfreiheit, und nach gelieferten Schlachten, in denen Tausende sich aufrieben, sich ruhig schlafen legen, und einen Gott und Menschen wohlgefälligen Herrschertag verlebt zu haben wähnen. Sagen hilft da nichts, denn wer könnte so laut schreien, daß es ihr Ohr erreichte, und durch ihren Verstand zu ihrem Herzen eindränge? Nur handeln hilft. Seid gerecht, ihr Völker, und eure Fürsten werden es nicht aushalten können, allein ungerecht zu sein.

* * *

Es ist wahr, Ritter vom goldenen Vließ, der du nichts weiter bist, als das — es ist wahr, und niemand leugnet es dir ab, daß es für dich sehr unbequem sein würde, wenn die Achtung für deine hohe Geburt, für deine Titel und für deine Orden sich plötzlich aus der Welt verlöre, und du auf einmal bloß nach deinem persönlichen Werte geehrt werden solltest; wenn alles von deinen Gütern, dessen Besitz sich auf ungerechte Rechte gründet, dir abgenommen werden sollte: — es ist wahr, daß du der verachtetste und ärmste unter den Menschen werden, daß du in das tiefste Elend versinken würdest: aber verzeihe — die Frage war auch garnicht von deinem Elende oder Nichtelende; sie war von unserm Rechte. „Was dich elend macht,

*) Probestücke aus Fichtes selten gewordener Schrift „Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution", die 1793 erschien.

Proudhon ist, so viel ich weiß, wirklich der erste, der die Anarchie propagiert hat. Um aber zu sagen, in welchem Sinne er den Ausdruck wählte und um die Übergänge aufzuspüren, muß ich doch ein wenig von Vorläufern reden.

Der eigentliche geistige Nährvater Proudhons und des Sozialismus und Anarchismus überhaupt, ist der Mann, der von allen Geistvertretern auch die stärkste Macht über die französische Revolution hatte; Jean Jaques Rousseau. Vergleicht man ihn mit den früheren Verfechtern des Natur- oder Vernunftrechts — Montesquieu, Locke, Grotius bis hinauf zu den Vorkämpfern des Volksrechts gegen die Fürstengewalt, den Monarchomachen — so bringt er nicht eigentlich Neues außer seiner Vehemenz und persönlichen Naturgewalt, die aus dem gelehrtenhaften Naturrecht das revolutionäre Volksrecht der Verwirklichung machte. Er also, und mit ihm alle Verfechter des Naturrechts fragen nach der Entstehung des Staates: nicht in erster Linie — wie es so oft mißdeutet worden ist — nach der Entstehung des Staates aus einem staatlosen Naturzustand, sondern nach der immerwährenden sozialpsychologischen Entstehung des Staates aus der Natur des Menschen, nach seinem Zweck im Willen der Menschen und seinem Recht. Der Staat ist, sowie so gefragt wird, nichts Selbstverständliches und Unantastbares mehr, sondern etwas aus gemeinsamem Willen, aus freiem Vertrag Entstandenes. Der Vertrag aber hat das Eigentümliche an sich. daß alles, was auf ihm beruht, nicht ein für allemal entstanden ist, sondern fortwährend durch stillschweigend fortgesetzte Genehmigung entsteht: denn ein Vertrag kann jederzeit, auch durch einseitigen Rücktritt, gelöst werden. Der Staat also wird problematisch gemacht; und es sind nicht vereinzelte Individuen, die von ihm umfaßt werden und Stellung zu ihm nehmen: in der Gesellschaft oder dem Volke, das den Vertrag schließt, steht ihm schon eine Gesamtheit, ein zusammengehöriger Organismus gegenüber, der nicht Staat ist. Rousseau und die Theoretiker des Staatsrechts und die Nationalökonomen, von denen er ausgeht, legen also den Grund zu der Gegensatzkonzeption des Staates, die zugleich Gemeinschaft und Freiheit, Sozialismus und Anarchismus in sich schließt: der Gesellschaft. Daran unmittelbar wird Proudhon anschließen.

Das Naturrecht, dessen stärkster Verkörperer für die Zeit Rousseau ist, birgt also nicht nur das Recht des Volkes auf Revolution in sich, sondern auch, trotz Rousseau, im Keime den anarchistischen Sozialismus.

Beide Konsequenzen werden denn auch bald gezogen: besonders stark von Fichte, der in seinem „Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ 1793 mit gleicher Energie das Recht auf Kündigung des Gesellschaftsvertrages verficht wie die Lehre vertritt, daß der Staat die Aufgabe habe, sich selbst überflüssig zu machen. Die Idee der Gesellschaft ist bei ihm schon völlig vom Staate getrennt; überall, in den Gedankengängen und in der Stimmung tritt starke Abneigung gegen den Staat als solchen zu Tage; er verkündet „das Recht, kein Gesetz anzuerkennen, als welches man sich selbst gab“. Und an der selben Stelle (S. 101 und 102) sagt er ausdrücklich, daß die Menschheit sich diesem Ziel der Staatlosigkeit immer mehr nähert, und daß „vor unsern Augen“ in der französischen Revolution die Menschheit „den Durchbruch“ in dieser Richtung begonnen habe. — Ähnliche Gedanken vertritt Fichte dann in seinen späteren Schriften.

Und in dieser Gegend des Weiterwachsens des Naturrechts unter dem Einfluß Rousseaus und der französischen Revolution begegne ich auch einer weiteren Ausbildung des Wortes Anarchie, ohne im Augenblick die näheren Zusammenhänge verfolgen zu können.

Im 3. Teil von Ersch und Grubers Allgemeiner Enzyclopädie, der im Jahre 1819 herausgegeben wurde, befindet sich in dem Artikel „Anarchie“, den Rotteck geschrieben hat, die folgende Stelle:

„Mehrere ältere Schriftsteller (von welchen jedoch einige das Wort Anarchie nicht brauchen, wiewohl sie den Begriff davon gleichmäßig aufstellen), unter den neueren zumal Martini und selbst Schlözer haben die Anarchie als einen mittleren Zustand zwischen jenen des außerbürgerlichen und bürgerlichen betrachtet. Sie ist ihnen ein gesellschaftliches Verhältnis von Menschen, die zwar unter sich den bürgerlichen Vereinigungsvertrag, aber noch keinen Unterwerfungsvertrag geschlossen haben; wonach also unter denselben noch die volle Freiheit und Gleichheit, und keine wahre Gesellschaftsgewalt, sondern bloß die Kraft der einmütigen Beschlüsse giltig wäre. Allein in dem Begriff eines wahren Gesellschaftsvertrages liegt auch zugleich die Unterwerfung unter die natürliche Gesellschaftsgewalt. Nur in der Abstraktion, nicht in der Wirklichkeit mögen die Vereinigungs- und Unterwerfungsverträge von einander geschieden werden; und es erhellet daraus, daß Anarchie, wenn sie eine Gesellschaft ohne alle Gewalt be-

---

kann nie recht sein:“ meinst du. — Aber siehe hier deine bisher von dir unterdrückten leibeigenen Sklaven; — es würde sie wahrhaftig sehr glücklich machen, selbst dasjenige Wenige deiner Schätze, was du mit Recht besitzest, unter sich zu teilen; dich zu ihrem Sklaven zu machen, wie sie bisher die deinigen waren; deine Söhne und Töchter zu Knechten und Mägden zu nehmen, wie du bisher die ihrigen dazu nahmst; dich vor sich her das Wild treiben zu lassen, wie sie es bisher vor dir trieben; — sie rufen uns zu: der Reiche, der Begünstigte gehört nicht zum Volke; er hat keinen Anteil an den allgemeinen Menschenrechten. Das ist ihr Interesse. Ihre Schlüsse sind so gründlich, als die deinigen. Was sie glücklich macht, könne nie unrecht sein: meinen sie. Sollen wir sie hören? — Nun, so erlaube, daß wir auch dich nicht hören.

* * *

Aber, ihr bleibt dabei, unsre philosophischen Grundsätze ließen sich einmal nicht ins Leben einführen; unsre Theorien seien freilich unwiderleglich, aber sie seien nicht ausführbar. — Das meint ihr denn doch wohl nur unter der Bedingung, wenn alles so bleiben soll, wie es jetzt ist — denn sonst wäre eure Behauptung wohl zu dreist. Aber wer sagt denn, daß es so bleiben solle? Wer hat euch denn zu eurem Ausbessern und Stümpern, zu eurem Aufflicken neuer Stücke auf den alten zerlumpten Mantel, zu eurem Waschen, ohne einem die Haut naß machen zu wollen, gedungen? Wer hat denn geläugnet, daß die Maschine dadurch vollends ins Stocken geraten, daß die Risse sich vergrößern, daß der Mohr wohl ein Mohr bleiben werde?

Aber ihr wollt, daß alles hübsch bei dem Alten bleibe; daher euer Widerstreben, daher euer Geschrei über die Unausführbarkeit unsrer Grundsätze. Und so seid wenigstens ehrlich, und sagt nicht weiter: wir können eure Grundsätze nicht ausführen, sondern sagt gerade wie ihrs meint: wir wollen sie nicht ausführen.

Dies Geschrei über die Unmöglichkeit dessen, was euch nicht gefällt, treibt ihr nicht erst seit heute; ihr habt von jeher so geschrien, wenn ein mutiger und entschlossener Mann unter euch trat, und euch sagte, wie ihr eure Sachen klüger anfangen solltet. Dennoch ist, trotz eurem Geschrei, manches wirklich geworden, indeß ihr euch seine Unmöglichkeit bewieset.

* * *

Wollt ihr die Kräfte des Mannes nach denen des Knaben messen? Glaubt ihr, daß der freie Mann nicht mehr vermögen werde,

zeichnen soll, etwas sich selbst widersprechendes oder ein Unding ist."

Es ergibt sich also aus der Mitteilung Rottecks wie aus der Kritik, die er daran knüpft, daß Martini, Schlözer und noch frühere Staatsrechtslehrer unter Anarchie den Zustand einer Gesellchaft ohne öffentliche Gewalt, aber trotzdem nicht ohne Ordnung, Ruhe und Sicherheit verstanden haben. Ich werde nach diesen Staatsrechtslehrern, deren Lehrbücher einer recht frühen Zeit angehören, Martini 1783, Schlözer 1793, Umschau halten und hoffe, bei Gelegenheit weiteres mitteilen zu können.

Trotzdem übrigens Rottek zunächst die Anarchie oder Gesellschaft ohne Gewalt ein Unding nennt, schränkt er im weiteren diese Kritik wieder einigermassen ein. Er gibt zu, dass „ganz kleinen, in sehr einfachen Verhältnissen und unverderbten — etwa durch Überlieferungen heiligen, überhaupt ohne Staatsgewalt kräftigen — Sitten lebenden Gesellschaften die anarchische Verfassung zur Not genügen könnte;" er sagt, dass die Deutschen zu Cäsars und Tacitus' Zeit in den Hauptzügen noch eine solche anarchische Gesellschaft gebildet hätten und fügt hinzu: „Gleichwohl geniessen jene Deutschen unter dem Schirme natürlich guter Sitten und eines treuen Gemeingeistes, welcher ein künstliches Organ des allgemeinen Willens entbehrlich macht, mehr Sicherheit, Ruhe und bürgerliches Glück, als oft unter den künstlichsten Verfassungen und den regelmässigsten Gewalten aufkommt". Und er erörtert ferner den interessanten Gedanken, dass solche Anarchie zum Teil auch mitten im Staatsleben Platz greifen könne, indem gewisse Lebensgebiete der Einmischung des Staates entzogen und der Freiheit überlassen würden.

Dass aber dieser Bedeutungswandel, den das Wort Anarchie bei den Staatsrechtslehrern erlebte, noch nicht in die Umgangssprache, auch nur der geistig Produktiven, übergegangen war, scheint eine sehr merkwürdige Stelle bei Ludwig Börne zu beweisen, auf die ich schon vor Jahren (im alten „Sozialist") verwiesen habe. Sie wird wohl 1825 oder 1826 geschrieben sein.

Es handelt sich um einen längeren Aufsatz in Form einer Rezension über ein, wie es scheint, gleichgültiges französisches Buch, „Nouvelles lettres provinziales", Paris 1825. Aus den folgenden Stellen wird hervorgehen, wie anarchistisch Börnes Gedankengang ist: „. . . Ist es oft nicht wünschenswerter, der Willkür eines Tyrannen preisgegeben zu sein, der doch als Mensch zu erweichen ist, als in die Gewalt unerbittlicher Gesetze zu fallen? . . . Nehme das ganze Volk an der Regierung Teil, Mann für Mann, Seele für Seele: dadurch würde die Freiheit nicht gesichert. Es kann das Volk sein eigener Tyrann sein und ist es oft gewesen. . . . Als Ludwig XIV. sagte: ‚Der Staat bin ich!' war nicht sein grösster und gefährlichster Wahn, dass er sich für den Staat angesehen — er war sein grösster und gefährlichster, dass er den Staat für das Höchste angesehen. Aber diesen Wahn teilte der König mit seinen Untertanen, seine Zeit teilte ihn mit einer langen Vergangenheit, sie teilte ihn mit dem kommenden Jahrhunderte, und die meisten unserer Zeitgenossen teilen ihn noch. Der Staat ist das Bett des Prokrustes, worin man den Menschen ausreckt oder verstümmelt, bis er hinein passt. Der Staat, die Wiege der Menschlichkeit, ist ihr Sarg geworden. Der Staat ist zugleich Gott und Priester, und für den Gott werden scheinheilig alle Opfer gefordert, nach welchen den Priester gelüstet . . . Die Gesetze müssen fähig sein, sich überflüssig zu machen, oder sie sind es immer gewesen und werden es immer bleiben. Doch auf welche Weise können die Gesetze überflüssig werden, da ja die Freiheit immer wird beschränkt sein müssen? Dieses wird dadurch möglich, daß die Gesetze den Bürger zur Gesetzlichkeit erziehen; daß sie ihm schöpferisch einbilden, was sie ihm früher nur angebildet; daß sie ihn lehren, seiner eigenen Stimme zu gehorchen, wie früher der fremden; und seinen Willen zu beschränken, wie er vorher nur seine Tat beschränkt . . . Der Mensch soll lernen seine Kraft gebrauchen, er soll nicht fürchten die Gefahr der Freiheit. Der Schutz der Gesetze hat uns alle Stärke und allen Mut benommen. . . Auch das britische Volk hat nur Freiheiten, aber keine Freiheit. Freiheiten aber sind die gültigen Beweise für die Herrschaft. Darum hört man auch überall die Macht nur von Freiheiten sprechen und sieht sie das Wort Freiheit möglichst meiden. Sie spricht von freien Institutionen: die Freiheit wird eine Einrichtung genannt und doch ist nur die Herrschaft eine. . ."

Börne vertritt hier also, wie ich glaube, von Fichte herkommend — das Wort „Gesetzlichkeit" für die innere Stimme und die freiwillige Bindung des Gemeingeistes kann die Herkunft aus der Schule Kants und seines „Sittengesetzes" nicht verleugnen — zögernd und unsicher noch die Lehren, die wir heute anarchistische nennen. Hat er auch das Wort gekannt? Fast sollte man es meinen, und ich selbst habe es früher geglaubt. Er fährt nämlich fort: „Nicht darauf kommt es an, daß die

---

als der Mann in Fesseln vermochte? Beurteilt ihr die Stärke, die ein großer Entschluß uns geben wird, nach der, die wir alle Tage haben? Was wollt ihr doch also mit eurer Erfahrung? Stellt sie uns etwas anders dar, als Kinder, gefesselte und Alltagsmenschen?

Ihr seid gerade die kompetenten Richter über die Grenzen der menschlichen Kräfte! Unter das Joch der Autorität, als euer Nacken noch am biegsamsten war, eingezwängt, mühsam in eine künstlich erdachte Denkform, die der Natur widerstreitet, gepreßt, durch das stete Einsaugen fremder Grundsätze, das stete Schmiegen unter fremde Pläne, durch tausend Bedürfnisse eures Körpers entselbstet, für einen höhern Aufschwung des Geistes, und ein starkes hehres Gefühl eures Ich verdorben, könnt ihr urteilen, was der Mensch könne! — sind eure Kräfte der Maßstab der menschlichen Kräfte überhaupt! Habt ihr den goldnen Flügel des Genius je rauschen gehört? — nicht dessen, der zu Gesängen, sondern dessen, der zu Taten begeistert. Habt ihr je ein kräftiges: ich will eurer Seele zugeherrscht, und das Resultat desselben, trotz aller sinnlichen Reizungen, trotz aller Hindernisse, nach Jahre langem Kampfe hingestellt und gesagt: hier ist es? Fühlt ihr euch fähig, dem Despoten ins Angesicht zu sagen: töten kannst du mich, aber nicht meinen Entschluß ändern? Habt ihr, — könnt ihr das nicht, so weichet von dieser Stätte, sie ist für euch heilig.

Der Mensch kann, was er soll; und wenn er sagt: ich kann nicht, so will er nicht.

ZUM WEITERDENKEN

Ich sah in Florenz einen Menschen, der wie ein Zugtier nach dortiger Sitte einen schwer beladenen Karren zog und dabei mit dem größten Selbstbewußtsein schrie und den Leuten befahl, ihm Platz zu machen; ich mußte dabei an die Vielen denken, die stolz einherschreiten und die Andern schimpflich behandeln aus ganz demselben Grunde, der jenen so aufgeblasen machte: weil sie nämlich einen Karren ziehen.

Leopardi.

Es ist nichts ekelhafter als diese Furcht vor dem Tode. Das Leben ist das einzige Eigentum, das nur dann etwas wert ist, wenn wir es nicht achten.

Heinrich von Kleist.

Wenn man nur die Kinder dahin erziehen könnte, daß ihnen alles Undeutliche völlig unverständlich wäre!

Lichtenberg.

Macht in dieser oder jener Hand sich befindet: die Macht selbst muß vermindert werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat sich die Macht, die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. Die Herrschaft kann nur beschränkt werden, wenn sie herrenlos — Freiheit geht nur aus Anarchie hervor. Von dieser Notwendigkeit der Revolutionen dürfen wir das Gesicht nicht abwenden, weil sie so traurig ist. Wir müssen als Männer der Gefahr fest in das Auge blicken und dürfen nicht zittern vor dem Messer des Wundarztes. Freiheit geht nur aus Anarchie hervor — das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden."

Die Hervorhebungen durch gesperrten Druck stammen von Börne selbst. Liest man genau, so sind die Worte unzweideutig: Börne versteht hier unter Anarchie lediglich revolutionäre Unordnung. Nur in der Zeit, wenn gerade keine Herrschaft feststeht, in den Aufruhr- und Übergangszeiten kann die Herrschaft überhaupt eingeschränkt, kann größere Freiheit gesichert werden. Börne hat also für die Gesellschaft mit möglichster Einschränkung der Staatsgewalt noch keinen Namen; Anarchie ist ihm nicht das Ziel, sondern der Weg: die Unordnung der Revolution. Wobei nicht ausgeschlossen ist, daß ihm der Ausdruck einfiel, weil er in den Schriften mancher Staatsrechtslehrer schon für den erwünschten Zustand in der gewandelten Bedeutung gebraucht wurde, während in Börne noch die alte Bedeutung festsaß.

(Schluß folgt.) *Gustav Landauer*

Biographie des Wuchers

Von P. J. PROUDHON

Mit Anmerkungen von GUSTAV LANDAUER

(Schluß)

Nachdem die Gesellschaft einmal den Brauch der Interessierung des Kapitals angenommen hatte, die so seltsam gedeutet, so mißbräuchlich angewandt wurde, fing sie an, sich im Kreise ihres Elends zu bewegen. Jetzt schien die Ungleichheit der Lebenslage ein Gesetz der Zivilsation und das Böse eine Notwendigkeit unsrer Natur zu sein.

Jedoch schien es für die Arbeitenden zwei Möglichkeiten zu geben, durch die sie sich von der Ausbeutung durch den Kapitalisten befreien konnten: erstens die fortschreitende Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Werten und in seinem Gefolge das Sinken des Preises der Kapitalien; und zweitens die Gegenseitigkeit des Zinsnehmens.

Aber es liegt in der Natur der Sache, daß das Kapitaleinkommen, das in erster Linie vom Geld repräsentiert wird, durch das Sinken des Preises nicht völlig vernichtet werden kann; denn wenn mein Kapital mir nichts mehr einbringen soll, werde ich es nicht mehr ausleihen, sondern behalten, und der Arbeitende, der die Zahlung des Zehnten verweigern wollte, wird feiern müssen. Und daß die Gegenseitigkeit des Wuchers zwar zwischen Unternehmer und Unternehmer, zwischen Kapitalisten und Kapitalisten, zwischen Eigentümer und Eigentümer Platz greift, sieht man auf den ersten Blick; aber für den, der nur ein Arbeiter ist, existiert diese Gegenseitigkeit nicht. Der Kapitalzins wird im Handel auf den Arbeitslohn draufgeschlagen, um den Preis der Ware festzusetzen; und so ist es unmöglich, daß der Arbeiter selbst kaufen kann, was er selbst hergestellt hat. „Arbeitend leben" ist ein Prinzip, das unter der Herrschaft des Zinses einen Widerspruch in sich schließt.

Seit sich die Gesellschaft in diese Sackgasse verrannt hat, ist der Widersinn des kapitalistischen Systems durch den Widersinn seiner Folgeerscheinungen aufgedeckt; daß der Zins eine Ungerechtigkeit in sich schließt, ergibt sich aus seinen mörderischen Wirkungen; und so lange dem Eigentum die Rente und der Wucher als notwendiges Zubehör und Erfordernis anhängen, ist seine Verwandtschaft mit dem Diebstahl nicht abzustreiten. Kann es unter andern Bedingungen existieren? Ich leugne es, wie man weiß*); aber diese Untersuchung geht die Frage, die uns im Augenblick beschäftigt, nichts an, und ich lasse mich nicht darauf ein.

Jetzt haben wir zu betrachten, in welcher Lage sich — infolge der Erfindung des Geldes, des Uebergewichts der klingenden Münze und der Tatsache, daß die Hergabe des Bodens und der Immobilien sich in eine Reihe mit dem Gelddarlehen gestellt hat — die zwei befinden: der Kapitalist und der Arbeiter.**)

*) Aber heutzutage weiß man zu wenig davon; darum sei hier, bis Proudhon auch über diese Fragen selbst zu Wort kommt, gesagt: *Eigentum* heißt bei Pr., was es in der Sprache der Juristen und in der bürgerlichen Wirklichkeit heißt: *die Eigenschaft und das Recht des Besitzes, ohne eigene Arbeit des Besitzenden Früchte zu tragen und sich zu vergrössern.* Es gibt trotz allen dinglichen Verkleidungen nur *eine* Art Eigentum: Eigentum an Menschen. Der Anarchist und Sozialist Proudhon hat nie ein Sterbenswörtchen dagegen gesagt, daß die Privatperson, die juristische Person, die Gemeinde oder irgend eine Korporation *besitzt*, was sie durch Arbeit oder durch gleichheitlichen Tausch erworben hat. Er wußte, daß die Erde Raum und Nahrung für alle Arbeitenden hat. So erklärt es sich, daß Proudhon, wie er der Todfeind des Eigentums und des Kapitalismus war, so auch der Todfeind des Kommunismus, z. B. von Louis Blanc und Karl Marx, sein mußte. Denn dieser will nicht die Ungleichheit des Tauschs durch die Gleichheit des Tauschs ersetzen, sondern die Freiheit durch die Unfreiheit! Er kämpft also nicht mehr gegen das Eigentum, sondern gegen etwas, was er *Privat*eigentum nennt, was aber in Wahrheit Privatbesitz ist! An die Stelle des Privatbesitzes und der individuellen Freiheit will er den Staatsbesitz, den der Marxismus in seinem Kauderwelsch «gesellschaftliches Eigentum» nennt, und die Staatsregierung setzen! Als Gegenwirkung gegen diese Staatlerei, die sich mit Vorliebe wissenschaftlich nennt, aber in Wahrheit, wie alle Versuche, die angeblichen Schäden der Freiheit durch bureaukratischen Staatszwang zu lösen, ein dilettantisches Gepfusche ist (gegen die «Freiheit», die eine *halbe* Freiheit ist, hilft nur Freiheit, das heißt *ganze* Freiheit, die die Gleichheit der Bedingungen einschließt), als Gegenwirkung, sage ich, gegen diesen Staatskommunismus der Marxisten ist dann etwas entstanden, was man ebensowohl marxistischen Anarchismus wie anarchistischen Kommunismus nennen kann, welch letztern Namen sich diese immer wohlmeinende, aber häufig schlecht denkende Richtung selbst gibt. Das Nötigste hat diese Richtung von Proudhon und Bakunin geerbt: die unbesiegliche Liebe zur Freiheit. Vom Marxismus hat sie aber die Unklarheiten und den Dilettantismus geerbt und, zumal in den Ländern deutscher Zunge, noch gesteigert. Seit einigen Jahren fängt aber die Klarheit an durchzudringen, wovon vor allem die letzten Bücher Peter Kropotkins Zeugnis ablegen, in denen in Wahrheit an die Stelle des nebelhaft verschwommenen Kommunismus ein sehr wertvoller Kommunalismus getreten ist. Wir wollen das Unsere tun, auch in Deutschland, dem Erbreich des Marxismus, Licht zu verbreiten. Der Übersetzer.

**) Da der marxistische Jargon unter «Arbeiter» oder «Proletarier» nur mehr die angestellten Arbeiter versteht und von diesen vorzugsweise den Industrie- und Transportarbeiter in Betracht zieht, sei der Leser darauf hingewiesen, daß Proudhon und wir mit ihm jedesmal, wenn von Arbeitern die Rede ist, schlechtweg alle Menschen meinen, die vom Ertrag ihrer Arbeit leben, gleichviel, ob sie Bauern, Handwerker, Lohnarbeiter, Knechte usw. usw. sind. Natürlich sind unter diesen viele, nebstdem, daß sie Arbeiter sind, auch, wennschon oft nur in geringem

Der Kapitalist, auf den — mir liegt daran, ihn zu rechtfertigen! — die Bevorzugung des Geldes einen Zwang ausübt, kann sein Kapital nicht unentgeltlich zugunsten des Arbeiters aus der Hand geben. Dieses Ausderhandgeben würde ihn zwar nicht berauben: denn in seinen Händen ist das Kapital tot und unfruchtbar; er liefe auch nicht Gefahr, es zu verlieren: denn die Vorsichtsmaßregeln der Hypothek sichern ihm die Rückzahlung; seine Leistung kostet ihn desgleichen nicht die geringste Mühe: man müßte denn das Zählen der Taler und die Prüfung der Sicherheitsleistung als Mühe nehmen; aber, wenn er sich für irgend eine Zeitspanne seines Geldes entledigt, dieses Geldes, das, wie man sehr richtig gesagt hat, durch seinen Vorrang Macht ist, verringert der Kapitalist seine Macht und seine Sorglosigkeit.

Es stünde ganz anders, wenn Gold und Silber nur eine gewöhnliche Ware wären, wenn man nicht mehr Wert auf den Besitz der Thaler legte als auf den des Getreides, des Weines, des Oels oder Leders, wenn einem schon die Fähigkeit, zu arbeiten, die selbe Sorglosigkeit gäbe, wie der Besitz von Geld. Unter der Herrschaft dieses Monopols der Zirkulation und der Tausches wird der Wucher für den Kapitalisten eine Notwendigkeit. Er hat nicht die Absicht der Ungerechtigkeit, ist kein Verbrecher: so wie sein Geld nicht mehr im Kasten ist, hat er keine Sicherheit mehr.

Aber eben diese Notwendigkeit, unter deren Zwang infolge eines unwillkürlichen und allgemein verbreiteten Vorurteils der Kapitalist steht, bedeutet für den Arbeiter die unwürdigste Beraubung und die gehässigste aller Tyranneien, die Tyrannei der Gewalt

Was sind in Wahrheit für die arbeitende Klasse, für diesen lebendigen, produktiven, sittlichen Kern der Gesellschaften die theoretischen und praktischen Folgen des verzinslichen Darlehens und der ihm entsprechenden Erscheinung, der Pacht? Ich beschränke mich für den Augenblick darauf, einige herauszugreifen . . .

Eine Folge ist, daß jemand auf Grund der Einrichtung des Zinses oder des Reingewinns tatsächlich und gesetzmäßig leben kann, ohne zu arbeiten und daß heutzutage jeder danach strebt.

Eine Folge ist, daß die Einrichtung des Reingewinns, wenn sie für das Individuum gilt, auch auf die Nation anwendbar sein muß; daß also, wenn z. B. das bewegliche und unbewegliche Kapital Frankreichs 132 Milliarden beträgt, was bei 5 Prozent Zinsen im Jahr 6 Milliarden und 600 Millionen bringt, mindestens die Hälfte des französischen Volkes, wenn sie wollte, leben könnte, ohne etwas zu tun; daß es in England, wo das aufgehäufte Kapital viel beträchtlicher ist als in Frankreich, wohingegen die Bevölkerung viel geringer ist, nur von der Bevölkerung, von der Königin Victoria angefangen bis zum letzten Fadenanhänger in einer Liverpooler Weberei herunter, abhängt, von ihren Renten zu leben und mit den Spazierstock in der Hand spazieren zu gehen oder in den Versammlungen zu brummen.

Eine Folge ist, daß, da die Gesamtheit der Löhne in Frankreich ungefähr 6 Milliarden und die Summe des Kapitalgewinns ebenfalls weitere 6 Milliarden beträgt, wodurch der Warenwert der Jahresproduktion auf 12 Milliarden steigt, das schaffende Volk, das zugleich das verbrauchende Volk ist, mit 6 Milliarden Löhnen, die es erhält, die 12 Milliarden, die der Handel als Preis seiner Waaren von ihm verlangt, kaufen soll, da ja sonst der Kapitalist kein Einkommen hätte*).

Grade, Kapitalisten, der bessergestellte Lohnarbeiter, der sein Geld auf die Sparkasse bringt oder, in England z. B., kleine Aktien erwirbt (auch die Gewerkschaftsversicherung der Arbeitermittelklasse ist heute verbunden mit kapitalistischem Sparen) ebenso gut wie der Handwerker, der ein kleines Betriebskapital hat. Ganz und gar entrinnt niemand dem Zwang, durch den Kapitalismus räuberische Vorteile zu haben, aber die einen haben kleinwinzige, die andern sehr große. Andrerseits entzieht sich aber auch kein einziger dem Schaden des Kapitalismus an Leib und Seele. Davon ist im „Sozialist" noch weiteres zu sagen. Hier aber handelt es sich nicht um unser Menschentum, sondern um die Rolle, die jeder in der kapitalistischen Gesellschaft spielt. Um der Begriffsdeutlichkeit willen dürfen da die Einzelfälle, Mischgestalten, Schattierungen und Übergänge nicht in Betracht gezogen werden, es gilt nur die verallgemeinernde Gattungskonstruktion, und darum steht hier mit großem Recht der große Gegensatz da: Kapitalist und Arbeiter, die Produktivität der Arbeit, die von Natur und darum eine ewige Wahrheit ist, gegen das Weiterhecken des Kapitals, das als eine Erscheinung des Geistverfalls von der Zeit und darum vom Teufel ist.

Der Übersetzer.

*) Gegen dieses verblüffende Rechenexempel muß es dem Übersetzer erlaubt sein, Einspruch zu erheben. Der nächstliegende Einwand zwar: man müsse für den Handelsgewinn des Kapitalisten doch auch die teuren Luxuswaren in Betracht ziehen, die die Kapitalisten ihm abkaufen, wäre in dieser Form falsch. Hier steht einander gegenüber die Arbeiterschaft als Gesamtheit und die Kapitalistenklasse als Gesamtheit. Die unsäglich vielen Milliarden, die die Kapitalisten unter einander hin und her schieben, ergeben für die Kapitalistenklasse als Ganzes keinen Pfennig Gewinn. Was Kapitalisten von Kapitalisten einnehmen, geben demnach Kapitalisten aus; es ist immer von einer Zahl die gleiche Zahl abzuziehen und das gibt Null. Die ungeheuren Summen also, die Kapital gegen Kapital ins Feld führt, bringen zwar einzelnen Kapitalisten riesige Gewinne, aber auf Kosten der andern Kapitalisten. Das hängt ja eben mit der Tatsache zusammen, um die es sich für Proudhon handelt: daß das Kapital nicht produktiv ist, daß es keine Werte schafft; daß nur die Arbeit produktiv ist. Darin liegt übrigens ein wesentlicher Trost für die Halbsozialisten, die verzweifeln wollen, wenn man ihnen zuruft: Fanget an! und die uns an die riesig-riesigen Kapitalien erinnern, die dazu nötig wären. So groß sie sind, so ungeheuerlich, wie jene sich beim Studium der Börsennotizen und Bankausweise einbilden, sind sie nicht. Kapital in diesem Sinne der zum Betriebe nötigen Mittel ist, wie wiederum keiner so trefflich wie Proudhon gezeigt hat, Arbeit, ist nichts anderes als Produkt und vorgängige Tauschmöglichkeit der bestellten Produkte, das heißt Kredit. Ein ander Mal mehr davon; jetzt aber müssen wir zu Proudhons Rechnung zurück und also fragen: wenn die Arbeiter, um zu leben, und um dem Kapitalisten den Kapitalgewinn zu verschaffen, mit 6 Milliarden Lohn Waaren zum Preis von 12 Milliarden kaufen sollen — wie ist das möglich? Proudhons Antwort errate ich. Er wird erwidern: es ist nicht möglich. Der Kapitalismus ist ein Antagonismus, ein innerer Widerspruch, eine Unmöglichkeit und muß an seinen eigenen Gegensätzlichkeiten zu Grunde gehen. Diesen verderblichen Aberglauben an die Selbstbewegung und Selbstauflösung, an den dialektischen Prozess teilt Proudhon mit Marx und hat ihn, wie dieser, von dem großen Hexenmeister der Zeit, von Hegel übernommen, wozu bei Pr. noch die Nachbildung von Kants verruchten Antinomien kam. Wir wollen aber jetzt zeigen, daß das Rechenexempel nicht stimmt und warum es nicht stimmt. Die Ziffern kann ich nicht nachprüfen, sie scheinen willkürlich als Beispiel gewählt; ich kann auch nicht untersuchen, ob in der Summe der Kapitalgewinne etwa Export- oder Importgewinne stecken, die hier ganz außer Betracht bleiben müssen. Den internationalen Geschäftsverkehr der Kapitalisten zu berücksichtigen, würde die Untersuchung nur verwickeln. Beschränken wir uns also, wie es auch Pr. offenbar tun will, auf die Kapitalistenklasse eines Landes und seine Arbeiterklasse. Da gilt der Satz: So schwankend auch das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und wirklichem, d. h. neuem Kapitalgewinn ist: *der Arbeitslohn ist immer grösser, als der Kapitalgewinn, weil im Arbeitslohn der ganze Kapitalgewinn und dazu noch die sämtlichen Ausgaben des Arbeiters für seine Lebenshaltung enthalten sind.* Der wahre Sachverhalt ist folgender: Wir bezeichnen mit A die Arbeiterschaft; mit N die (notwendigen) Produkte, die der Arbeiter produziert und selbst konsumiert; mit L die (Luxus)produkte, die der Arbeiter produziert und *nicht* selbst konsumiert; es bleibt hier natürlich völlig dahingestellt, was für Produkte das sind: es ist gleichgültig, ob es Schiffe der Kriegsmarine

Eine Folge ist, daß, da der Zins von Natur unaufhörlich ist und in keinem Fall, wie Moses gewollt hatte, als Heimzahlung des Kapitals verwendet werden kann; da ferner der Zins jedes Jahres wieder auf Wucher gegeben werden kann, ein neues Darlehen bildet und folglich wieder neuen Zins zeugt, daß das kleinste Kapital mit der Zeit fabelhafte Summen erzeugen kann, die zu repräsentieren nicht einmal ein Goldklumpen im Umfang unseres Erdballs ausreichte. Price hat es in seiner Theorie der Amortisierung bewiesen.

Eine Folge ist, daß man, da die Produktivität des Kapitals die unmittelbare und einzige Ursache der Ungleichheit der Vermögen und der unaufhörlichen Ansammlung der Kapitalien in den Händen weniger ist, zulassen muß, daß trotz der fortschreitenden Aufklärung, trotz der christlichen Offenbarung und der Ausdehnung der öffentlichen Freiheiten, die Gesellschaft natürlich und notwendig in zwei Kasten geteilt ist, in die Kaste der ausbeutenden Kapitalisten und die Kaste der ausgebeuteten Arbeiter.

Eine Folge ist, daß besagte Kapitalistenklasse durch die Zinsleistung seiner Kapitalien über die Arbeitsmittel und die Produkte verfügt und so das Recht hat, wie wir es seit zwei Jahren mit ansahen, auf die Gefahr hin, daß das Volk verhungert, nach Belieben die Arbeit und die Zirkulation zu hemmen; den natürlichen Lauf der Dinge zu ändern, wie man es im Kirchenstaat sieht, wo die urbare Erde seit unvordenklichen Zeiten, weil es den Eigentümern so beliebt, ödes Weideland ist und das Volk nur von Almosen und der Neugier der Fremden lebt; einer Masse Bürger zu sagen: „Ihr seid zu viel auf der Erde; es ist kein Platz für euch beim Fest des Lebens“, wie es die Gräfin Strafford machte, als sie auf einmal 17 000 Bauern aus ihren Besitzungen vertrieb, und wie es im vorigen Jahr die französische Regierung machte, als sie 4000 Familien mit unnützen Mündern nach Algier brachte.

Und jetzt frage ich Sie, Herr Bastiat: Wenn es wahr ist, daß der Vorrang des Goldes, der Zwang der Institution des Geldes den Kapitalisten entschuldigt und rechtfertigt, ist es nicht erst recht wahr, daß die Einrichtung für den Arbeiter dieses System der rohen Gewalt schafft, das sich von der Sklaverei des Altertums nur durch eine tiefere und abscheulichere Heuchelei unterscheidet?!

Die Gewalt, Herr Bastiat, das ist das erste und letzte Wort einer Gesellschaft, die auf dem Prinzip des Zinses aufgebaut ist und die seit 3000 Jahren sich gegen den Zins auflehnt. Sie stellen es selber fest, und zwar rückhaltlos und skrupellos, wenn Sie mit mir anerkennen, daß der Kapitalist „sich nicht beraubt“; wenn Sie mit J. B. Say sagen, es sei seine Aufgabe, „nichts zu tun“; wenn Sie den Kapitalisten die schamlose Sprache führen lassen, die das Gewissen jedes Menschen verwirft:*)

> „Ich zwinge dich zu nichts. Wenn du in dem Darlehen keinen Dienst erblickst, borge nicht, wie ich dir nichts gebe. Wenn die Gesellschaft dir Vorteile ohne Entschädigung anbietet, wende dich an sie; das ist viel bequemer. Und wenn du davon sprichst, die Zirkulation der Kapitalien sollte organisiert werden, und mich dazu aufforderst: nun, wenn du damit meinst, meine Kapitalien sollten dir durch Vermittelung der Gesellschaft unentgeltlich zukommen, so habe ich gegen dieses indirektes Verfahren genau dieselben Einwände, auf Grund deren ich dir das direkte unentgeltliche Darlehen verweigere.“

Hüten Sie sich, Herr Bastiat; das Volk ist nur zu geneigt zu glauben, daß die Kapitalistenklasse, die in

---

oder teure Teppiche oder Kanonen oder Brillanten oder die notwendigen Bedürfnisse des Kapitalisten sind; es kommt hier nur in Betracht, daß der Arbeiter sie aus dem Boden holt und verarbeitet, aber nicht selbst kauft; mit n bezeichnen wir den Lohn, den er für N erhält, und mit l den Lohn, den er für L erhält. Es ergibt sich also:

A erhält als Lohn: 1) für N : n
2) für L : l

Gesamtlohn der Arbeiterschaft: n + l

A kauft nur N, zahlt dafür aber seinen ganzen Lohn: n + l. Der Kapitalist behält L, das ihn, d. h. die Kapitalistenklasse als Ganzes, nichts mehr kostet, weil der Arbeiter den wirklichen Herstellungspreis mit n + l, wofür er nur N bekam, schon bezahlt hat. Die Kapitalteile, die, außer den Arbeitslöhnen für Rohprodukte und Weiterverarbeitung, noch aufgewandt worden sind, gehen nur immer zwischen den Kapitalisten hin und her. Auf deutsch: *Alles, was wir hier mit dem umfassenden Namen Luxus bezeichnet haben, bekommt die Kapitalistenklasse von der Arbeiterklasse, die sich aufs Notwendigste beschränkt, geschenkt, ohne dass darum der Kapitalismus von selber zusammenbrechen müsste.* Da l = dem Kapitalgewinn ohne Arbeit, n + l = dem Gesamtarbeitslohn ist, wird die Summe der Arbeitslöhne, wie gesagt, selbstverständlich immer größer sein, als der Kapitalgewinn; um so viel größer, als der Preis der Lebensnotdurft der Arbeiterschaft ist. Denn im Preis der Waren, die er kauft, gibt der Arbeiter ja den Kapitalisten aller Art ihren Kapitalgewinn, *und nur durch das Warenkaufen der Arbeiter fliesst der Profit zu den Kapitalisten zurück.* Hier wird auch der Interessengegensatz zwischen den verschiedenen Schichten der Kapitalisten unter einander und auch der Arbeiter unter einander verständlich. Vor allem aber wird klar, daß es gar nicht auf die Höhe der Löhne ankommt, sondern nur auf das Verhältnis des Lohns zum Warenpreis. Da aber bei steigenden Löhnen die Preise die Tendenz zu *unverhältnismässigem* Steigen, bei sinkenden Löhnen die Preise nur eine *schwächere und langsamere* Tendenz zum Fallen haben, ergibt sich, *dass der Lohnkampf der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit nur Schaden, aber keinen Nutzen bringen kann.* Es gibt weder einen absolut richtigen Preis noch einen absolut gerechten Lohn. Lohn und Preis sind gerecht, wenn die Arbeiterschaft mit ihrem Gesamtlohn ihre Gesamtproduktion kaufen kann: dann tauscht sich im Einzelverkehr Produkt gegen Produkt, oder anders ausgedrückt: dann ist für die Gesamtheit der Arbeiterschaft das empfangene Geld nur eine Anweisung auf ihr eigenes, jeweils nach Bedarf einzuwechselndes Produkt. Das Geld in der Tauschgesellschaft, die wir schaffen wollen, ist eine Anweisung aufs Produkt. Die Löhne n + l heißen: „Inhaber dieses hat Anspruch auf N + L“. Wie ist es heute? Der Inhaber (die Arbeiterschaft) zeigt die Anweisung vor, sie wird ihm abgenommen und er bekommt nur — N. l ist für die Kapitalistenklasse ein zur alten Masse der kapitalisierten Zinsen und Gewinne neu hinzukommender Kapitalgewinn, der mit dem alten Kapitalstock sich verschmilzt, mit dam die Geldkapitalisten aus den Produktions- und Handelskapitalisten immer wieder neue Zinsen für sich hervorzaubern, die diese nur dadurch leisten können, daß sie sich von den Arbeitern immer wieder einen Teil des Arbeitslohnes zurückgeben lassen, ohne den entsprechenden Teil der von den Arbeitern geschaffenen Produkte dafür hinzugeben. So haben dann diese Produktionskapitalisten (Verkäufer), die ja mit n + l nur erst die ausgelegten Arbeiterlöhne zurückerhalten haben, Gelegenheit, durch den Eintausch von L gegen Geld der Geldkapitalisten (Kapitalistkäufer), das um den ganzen an L erzielten Handelsgewinn größer als l ist, diesen andern Kapitalisten — die sie natürlich in Wirklichkeit bis zu gewissem Grad selber sind — Zinsen zu zahlen. Diese ganze Darlegung ist nur ein vielleicht neuer Weg zu der sicheren Wahrheit: daß die Produktivität des Kapitals nur Raub an der einzigen wirklichen Produktivität: der Produktivität der Arbeit ist. Dieser Weg aber deckt uns die Stelle aut, an der der Profit sich aus dem Arbeitslohn in den Kapitalgewinn verwandelt: *beim Konsum der Arbeitenden.* Es ist genau die Stelle, bei der die Organisation der sozialistischen Gesellschaft einsetzen muß. Die Vereinigung der Konsumenten zum Zweck der Produktion des Bedarfes *ist* unentgeltlicher Kredit und macht der Wuchergesellschaft ein Ende.

Der Übersetzer.

*) Das im Text nun folgende sind Worte, die Bastiat in dieser Diskussion, am 10. Dezember 1849, dem Kapitalisten in den Mund gelegt hat. Der Übersetzer.

diesem Augenblick am Ruder ist, die Organisation des Kredits, die es fordert, einzig und allein um seiner Vorrechte willen zurückweist; ich fürchte, es könnte der Tag kommen, wo die Böswilligkeit dieser Kaste ihm erwiesen ist, wo es in seinen Augen keine Entschuldigung mehr für sie gibt, und wo das Volk eine Rache ohne Maß und Ziel nimmt . . .

. . . Ich habe Ihnen gleich im Anfang dieser Diskussion gesagt und wiederhole: es ist mir nie in den Sinn gekommen, die Menschen anzuklagen. Ich beschuldige die Ideen und die Einrichtungen. In dieser Hinsicht bin ich in unsrer ganzen Debatte gerechter als die Kirche, barmherziger sogar als das Evangelium gewesen. Sie haben gesehen, mit welcher Sorgfalt ich in der Frage des verzinslichen Darlehens den Menschen und die Einrichtung, das Gewissen und das System auseinandergehalten habe. Niemals will ich die Gesellschaft anklagen: trotz allen Verbrechen meiner Mitmenschen und allen Gebrechen meines eigenen Herzens glaube ich an die Heiligkeit der Menschheit.

Aber, — wenn ich bedenke, daß die Revolution sich jetzt mit solchem Wahnsinn herumzuschlagen hat, wenn ich sehe, wie Millionen Menschen diesen fluchwürdigen Utopien geopfert werden, bin ich nahe daran, meiner Menschenfeindschaft zu erliegen und fühle mich nicht mehr stark genug, mich ihrer zu erwehren. Vergebens versuche ich die Erbärmlichkeit meines Gegenstands durch die Feinheit der Dialektik zu erhöhen und zu adeln: Ihre unbarmherzige Routine zieht mich immer wieder zur gräßlichen Wirklichkeit herunter.

Die Produktion verdoppeln,

Den Wohlstand des Arbeiters vervierfachen,

Das könnten wir binnen vierundzwanzig Stunden durch eine einfache Bankreform durchsetzen, ohne Diktatur, ohne Kommunismus, ohne Phalanstère, ohne Icarien und ohne Triade.*) Ein Dekret der Nationalversammlung mit einem Dutzend Artikeln; eine einfache Feststellung der Tatsache, daß die Bank von Frankreich durch die Vermehrung ihres Barbestandes, die ohne eigenes Zutun, aber durch das gegenseitige Vertrauen der Bürger entstanden ist, zur Nationalbank geworden ist: daß sie demnach im Namen und auf Rechnung der Nation tätig sein und der Diskont auf $^3/_4$ % herabgesetzt werden soll — und die Revolution ist zu drei Vierteln gemacht.

Aber eben das wollen wir nicht und wollen es nicht einmal begreifen; so sehr haben unser politisches Gewäsch und unsre parlamentarische Großtuerei in uns den Sinn für das Rechte und für das Praktische ertötet;

Das will die Bank von Frankreich nicht, die Hochburg der Schmarotzerei;

Das will die Regierung nicht, die ausdrücklich zur Unterstützung, zum Schutz und zur Ermunterung der Schmarotzerei geschaffen worden ist;

Das will die Mehrzahl der Nationalversammlung nicht, die sich aus Schmarotzern und Helfershelfern von Schmarotzern zusammensetzt;

Das will die Minderheit nicht, der die Regierungssucht in den Kopf gestiegen ist und die sich fragt, was aus der Gesellschaft werden soll, wenn es keine Schmarotzer mehr gibt;

Das wollen nicht einmal die Sozialisten, diese angeblichen Revolutionäre, denen die Freiheit, die Gleichheit, der Wohlstand, die Arbeit nichts sind, wenn sie ihre Hirngespinste aufgeben oder auch nur aufschieben und auf die Hoffnung, zur Regierung zu gelangen, verzichten müssen;

Das versteht das Proletariat nicht zu fordern, das mit sozialen Theorien, mit Banketten und Trinksprüchen auf die Liebe und Brüderlichkeitspredigten dumm gemacht worden ist.

Voran also, Kapital! immerzu, beute das elende Volk weiter aus! Friß dieses stumpfe Bürgertum auf, drücke den Arbeiter, brandschatze den Bauern, verschlinge die Kindheit, prostituiere die Frau und bewahre deine Gunst für den erbärmlichen Denunzianten, für den verurteilenden Richter, für den schießenden Soldaten, für den Beifall brüllenden Sklaven. Die Moral der Schweinehändler ist die der ehrlichen Leute geworden. Fluch über meine Zeitgenossen!

*) Phalanstère und Triade sind Einrichtungen in Fouriers und der Saint-Simonisten utopischem Sozialismus. — Mehr über die Tauschbank sagt Pr. in andern Stücken der Debatte und in den Schriften dieser Zeit. Wir kommen darauf zurück und werden zu zeigen versuchen, daß Pr. für seinen Zeitpunkt — revolutionärer Moment in einem Lande, das vorwiegend aus Handwerkern und Bauern bestand — völlig Recht hatte, daß aber heute die Dinge schon viel ungünstiger liegen und der Beginn ein anderer, schwererer sein muß. Der Übersetzer.

BEI DER REDAKTION EINGEGANGEN: *Peter Kropotkin*, Die französische Revolution. Übersetzt von Gustav Landauer. 2 Bände, broschiert M. 4.80, in einen Band gebunden M. 6.—. Leipzig, Verlag Theod. Thomas, 1909. — Wir werden auf dieses bedeutsame Werk, aus dem wir in No. 4 eine kleine Probe zum Abdruck brachten, demnächst ausführlicher zurückkommen.

QUITTUNG über die zum *Pressfonds des „Sozialist"* eingesandten Beträge: *11:* 5.—, *38a:* 1.—, *F:* 0,50, *90b:* 1,50, *97c:* 1,90, *103:* 1,—, *C. N. Berlin:* 0,85, *Hummer:* 1,—, *Dre. Rex:* 0,30, *W. H. Berlin:* 8,75, *G. L. Zeugengebühr Goldschmied contra Mühsam:* 5.—, *Radebeul 189:* 9,40 Mark. — Wir ersuchen, die noch ausstehenden Listen einzusenden an: *H. Mertins, Berlin, Werftstr. 2.*

DER SOZIALISTISCHE BUND besteht aus Gruppen — Gäste werden zu den Sitzungen jeder Gruppe nach Meldung bei dem Gruppenwart geladen :: :: ::

BERLIN. Gruppe *Arbeit.* Tagt jede Woche Freitags. — Gruppenwart *R. Burchardt*, Berlin SO. 26, Skalitzerstr. 24a, Hof 2. Aufg. II.

Gruppe *Gemeinschaft.* Tagt Mittwochs. — Gruppenwart *Adolf Otto*, Nikolassee b. Berlin, Prinz Friedrich Leopoldstr. 5.

ORANIENBURG. Gruppe *Grund und Boden.* Tagt alle 14 Tage Dienstags. — Gruppenwart *Karl Tomys*, Eden b. Oranienburg.

MÜNCHEN. Gruppe *Anarchist.* Tagt jeden 1. und 3. Montag im Monat. — Gruppenwart *Josef Fuchs*, Leonrodstr. 5.

BERN. Gruppe *Hammer.* — Näheres durch *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5.

ZÜRICH. Gruppe *Freiheit.* — Näheres durch *Zorn*, Zürich III, Gertrudstr. 10 I.

DER SOZIALIST erscheint *vierzehntägig* am 1. und 15. jeden Monats. Preis der Einzelnummer *10 Centimes;* Abonnement (ohne Porto, für ein Jahr *2 Francs*, mit Nachnahme *2,15 Francs*. Bestellungen werden entgegengenommen von der *Expedition Bern, Pflugweg 5.* — Alle für die Redaktion bestimmten Einsendungen (Manuskripte, Briefe, Tauschblätter) richte man an *Mark Harda, Bern, Pflugweg 5.* — Gelder sind ausschliesslich an die persönliche Adresse *Ernst Jost, Bern, Pflugweg 5* zu senden. – Verantwortlich für Verlag und Redaktion Ernst Jost, Bern, Pflugweg 5; Druck von Wilhelm Habicht, Berlin SO. 26, Oranienstraße 15. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::